

im Winter aber herrschen kalte Winde, und bezeichnend ist das sprungweise Umkehren des Wetters mit Wärmeschwankungen bis zu 30° an einem Tage. Washington hat einen Januar von $-0,3^{\circ}$, eine Juliwärme von 25° ; Vissabon aber, unter derselben Breite, 12° im Januar und 22° im Juli, und weiter nach dem Innern hin werden die Unterschiede gegenüber Europa noch größer.

3) Die lange W.-Küste ist hinreichend, oft sogar reichlich durch Seewinde befeuchtet, nur die Passatbreiten von S.-Californien sind trocken, und S.-Perú und N.-Chile, um den Wendekreis des Steinbods herum, haben ganz dürre Landschaften, so die Wüste Atacama, weil die Seewinde, die hier auftreffen, sich vorher über einer kalten Meeresströmung abgeregnet haben.

4) Auch im patagonisch-argentinischen Klimagebiete treten Steppen auf, im N. weniger als im S., da dorthin aus den tropischen Breiten noch Regenwinde wehen. Im Januar herrscht in Buenos Aires drückende Tagesglut, im April beginnt die Weinlese, der Juni bringt Frost und Schnee. Die Pampas leiden unter der Unregelmäßigkeit der Niederschläge.

5) Die übrigen, ö. vom meridionalen Hauptgebirge gelegenen Landschaften und Inseln zwischen den Wendekreisen gehören dem tropischen Klima an, mit fast täglichen, gewitterartigen Regen in einem Teile der niederen Breiten, während in anderen zwei jährliche Regenzeiten die Zenithstände der Sonne begleiten und in den etwas höheren eine einmalige tropische Regenzeit beim höchsten Sonnenstande eintritt. Also in unserem Sommer haben die Landschaften um das amerikanische Mittelmeer herum den stärksten Regenfall, in unserem Winter herrscht die trockenere Zeit. In Westindien fallen fast alle Regen des Nachmittags kurz nach dem höchsten täglichen Sonnenstande in Gestalt von Gewittern nieder. Cayenne hat 3500 mm Regenmenge jährlich. Aber während die übrigen Gebiete durchweg gesund sind, gilt von dem heißesten Tropengebiet, wenigstens für Europäer, das Gegenteil. Zumal die Küstensäume, wo die langsam fließenden Gewässer sich stauen und Sümpfe bilden, sind Brutstätten des gelben Fiebers und von Insekten schwer geplagt. Ganz Mittelamerika und der N.O. von Südamerika bis fast an den Wendekreis liegen innerhalb der Jahres-Mootherme von 25° und mehr (Mitteldeutschland 9°).

Die Zonen der amerikanischen **Pflanzenwelt** schließen sich im ganzen denen des Klimas an. An Artenreichtum und Üppigkeit der Pflanzenwelt übertrefft Südamerika alle anderen Erdteile. Soweit der N. Amerikas nicht der Steppe oder der arktischen Zone angehört, trägt er überwiegend Wald und zwar ö. vom Mississippi Laubwald (Magnolie und Tulpenbaum bemerkenswert), der aber immer mehr dem Ackerbau weicht. Der N. und W. zeichnen sich durch prachtvolle Nadelholzwälder mit vorzüglichem Schiffsbaumholz aus. Das Tropengebiet ist zugleich das des tropischen Urwaldes, der im Gebiete des Marañon seine vollste Üppigkeit entfaltet: hier die reichste Auswahl von Palmenarten, Kautschuk liefernde Bäume, Ananas, spanischer Pfeffer, Cinchonen (oder Chinarinden-Bäume), Vanille, Kakaobäume, Kokospflanzen, hier die Welt der Orchideen und Schlingpflanzen. Charakterpflanzen der Anden sind die Kartoffel und andere mehlfaltige Wurzelgewächse, so Maniok, Yamswurzel und die Batate, deren Heimat Mittelamerika ist. Agaven und Kakteen sind die bezeichnenden Pflanzengestalten für Mexiko. Der Tabak gedeiht namentlich im Orinoco-Gebiet und auf den westindischen Inseln. Mais, das wichtigste Geschenk der Neuen Welt an die Alte, ist über das ganze Festland verbreitet. Das Zuckerrohr